

Reinhold Forster

## Vom Gedenken zum Erinnern:

Zur Geschichte und Gegenwart der Gedenk- und Erinnerungsarbeit in Augsburg

Der 27. Januar wurde erst 1996 vom damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog (CSU) zum „Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ proklamiert, 2002 wurde der 27. Januar dann vom Europarat und 2005 schließlich dann auch von der UNO zum „Gedenktag an die Opfer des Holocausts“ festgelegt.

Seit 2015 lädt die 2012 gegründete „ErinnerungsWerkstatt Augsburg“ am 27. Januar zu einer Gedenkfeier im Augsburger Rathaus ein. Dabei wird – dem Anlass entsprechend, nämlich der Befreiung des bereits weitgehend geräumten Vernichtungslagers Auschwitz durch die Rote Armee[!] – zuallererst an die jüdischen Opfer des Holocausts erinnert, aber auch an andere Opfer des Nationalsozialismus, deren Biographien sich auch im von der Erinnerungswerkstatt betreuten Online-Gedenkbuch finden, insbesondere auch an die Opfer der verschiedenen „Euthanasie“-Aktionen der Nationalsozialisten, aber auch an Sinti und Roma sowie an die -als „Opfergruppe“ weniger bekannten - Jenischen.

Der 27. Januar als „Holocaust-Gedenktag“ verdrängte so den 30. Januar, an dem – auch in Augsburg – lange Zeit an die „Machtübernahme“ durch die Nationalsozialisten erinnert wurde.

Doch reicht die Gedenkarbeit an die Opfer des Nationalsozialismus, erst seit Beginn der 2000er Jahre in Anlehnung an Jan und Aleida Assmann meist als „Erinnerungskultur“ bezeichnet, bis ins Jahr 1950 zurück. Am 9. September 1950 wurden nämlich auf dem Israelitischen Friedhof an der Haunstetter Straße eine „Gedächtnisstätte an 500 Opfer der israelitischen Kultusgemeinde“ eingeweiht und noch am selben Abend die „KZ-Gräberstätte“ und das Mahnmal auf dem Augsburger Westfriedhof. Initiator der beiden Gedenkstätten war der Leiter des Bayerischen Landesentschädigungsamtes Philipp Auerbach. Bei beiden Veranstaltungen nahmen der Augsburger Oberbürgermeister Müller (CSU!), der Gründer und Chefredakteur der „Schwäbischen Landeszeitung“ Curt Frenzel sowie Vertreter der beiden Kirchen und der Israelitischen Kultusgemeinde teil. Auf dem Westfriedhof sprach auch ein Vertreter des Internationalen Dachau-Komitees, zumal dort vor allem an die Opfer des KZ-Außenlagers Augsburg-Pfersee aus über 10 Nationen, aber auch an Augsburger Opfer des NS-Regimes erinnert wird. Einen stark politischen Anstrich bekam die Veranstaltung durch die Anwesenheit von Jugendlichen der FDJ[!] (die KPD und ihre Jugendorganisation waren bis 1956 auch in Westdeutschland zugelassen!) und der sozialistischen „Falken“, die mit Fackeln und Fahnen Spalier standen, so die *Schwäbische Landeszeitung* vom 11.9.1950.

Zu Beginn desselben Artikels wird dabei betont, dass dieser Tag nicht nur für die „rassisch, religiös und politisch Verfolgten ein Tag schwerer Erinnerungen“ sei, vielmehr sollten „an diesem Tag auch alle jene Toten nicht vergessen sein, die draußen im Feld oder durch den Bombenhagel in der Heimat ihr Leben lassen mußten. Es soll eigentlich ein Tag der Versöhnung werden, denn vor dem allmächtigen Tod sind Schuldige und Unschuldige gleich“. Diese Gleichsetzung von „schuldigen und unschuldigen Opfern“ hält im Prinzip bis heute an. So ist nachwievor die Erinnerung an die „unschuldigen Opfer“ der Luftangriffe vom Februar 1944 im Augsburger „kollektiven Gedächtnis“ stärker verankert als die

Erinnerung an die Opfer der NS-Verfolgung, insbesondere die ZwangsarbeiterInnen und die KZ-Häftlinge.

Die doppelte Einweihungsfeier vom 9. September ist aber auch symptomatisch für die Zweiteilung des Gedenkens in Augsburg: Einerseits hielt und hält die politische „Linke“, hier insbesondere die „Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes“ (VVN) die Erinnerung an die politischen, insbesondere an die kommunistischen antifaschistischen WiderstandskämpferInnen und Opfer wach – so vor allem auf der jährlich am 1. November stattfindenden Gedenkfeier an der KZ-Opfer-Gedenkstätte auf dem Augsburger Westfriedhof. Andererseits erinnert – verstärkt ab den 1980er Jahren - das christlich-bürgerliche „Lager“, vertreten durch die Deutsch-Israelische Gesellschaft DIG (damals unter Vorsitz des AZ-Chefredakteurs Gernot Römer) und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (unter Vorsitz von Gertrud Kellermann) an die jüdischen Opfer des „Holocausts“ (die Bezeichnung „Holocaust“ bürgerte sich im Übrigen erst in der Folge der US-Serie „Holocaust“ aus dem Jahr 1979 ein). Zum Kristallisationspunkt wurde dabei der 9. November, an dem an „Reichspogromnacht“ (früher auch als „Reichskristallnacht“ bezeichnet) erinnert wird. Die Gedenkfeiern fanden zunächst öffentlich statt, in den 1990er Jahren angesichts der rechtsextremistischen Übergriffe und Attentate auf MigrantInnen auch mit Lichterketten und sogar einer Demonstration. Seit einigen Jahren findet die Gedenkveranstaltung aber auf Einladung der Israelitischen Kultusgemeinde und der Stadt Augsburg in „geschlossener Gesellschaft“ in der Augsburger Synagoge statt.

Die 1988 gegründete „Geschichtswerkstatt Augsburg“ knüpfte zunächst an die politische Gedenktradition an, indem sie etwa eine „Antifaschistische Stadtrundfahrt“ anbot und auch eng mit der Widerstandskämpferin Anni Pröll zusammenarbeitete. Eine besondere Rolle spielte dabei auch der von deren Sohn Josef Pröll jun. gedrehte Film „Vorwärts und nicht vergessen“, der im Übrigen damals als vermeintlich „kommunistische Propaganda“ nicht in Augsburger Schulen gezeigt werden durfte. Die Geschichtswerkstatt knüpfte aber auch Kontakte zur bürgerlichen Strömung der Gedenkarbeit und arbeitete so etwa auch bei der Gestaltung des 9. Novembers mit der DIG zusammen. Die Geschichtswerkstatt war es auch, die in Person von Wolfgang Kucera zunehmend das Thema „Zwangsarbeit“ und „KZ-Außenlager“ in Augsburg wieder aufgriff, das zuvor bereits Gernot Römer in seinen Veröffentlichungen „Für die Vergessenen“ thematisiert hatte. In den 1990er Jahren besuchten ehemalige KZ-Zwangsarbeiter nicht nur die „Messerschmitt-Werke“ als Ort ihrer Zwangsarbeit, sondern auch die Halle 116, in der sie als KZ-Häftlinge interniert waren. Dabei entstand auch die Idee eines Gedenkortes in der Halle 116, eine Idee, die lange Zeit im Sande verlief und die erst in jüngster Zeit zum Erfolg führte, indem Ende Oktober 2023 – also 25 Jahre später! - in einem Teil der Halle 116 ein „Erinnerungsort“ mit einer Ausstellung eröffnet wurde. Der letzte noch lebende Zeitszeuge, Witold Scibak aus Polen, der 2015 zum letzten Mal in Augsburg war, konnte im Übrigen nicht mehr an der Eröffnung teilnehmen.

Bereits 2004 wurde auf Initiative von Gernot Römer ein Augsburger „Holocaust-Denkmal“ eingeweiht, allerdings nicht auf einem zentralen öffentlichen Platz, sondern in einem Hinterzimmer des Unteren Rathausfletzes, wo es bis heute ein eher unauffälliges und unbekanntes Dasein fristet.

Durch die Gründung der „Erinnerungswerkstatt“ im Jahr 2012 – bezeichnenderweise durch die Leiterin des jüdischen Museums, eine AZ-Redakteurin, einen protestantischen Pfarrer und eine grün-protestantische Stadträtin - wurde durch die Anbringung von Gedenkbändern im öffentlichen Raum die Erinnerung vor allem an die jüdischen Opfer aus Augsburg erneuert. Gleichzeitig entstand die „Stolperstein-Initiative“, die für eine Verlegung

von Stolpersteinen durch den Kölner Künstler Gunter Demnig eintritt: Inzwischen sind über 30 Stolpersteine im Gedenken an politische Opfer des Nationalsozialisten, aber auch an Opfer der verschiedenen Euthanasie-Aktionen oder an Sinti und Roma bzw. Jenische verlegt und über 20 Gedenkbänder.

Allerdings „stolpert“ kaum ein unbeteiligter Augsburger/ eine unbeteiligte Augsburgerin über die Stolpersteine oder wird auf die Gedenkbänder aufmerksam, zudem informieren sowohl Stolpersteine als auch Gedenkbänder nur sehr knapp über die Opfer und die Gründe ihrer Verfolgung. Ergänzend wurde daher das Online-Gedenkbuch angelegt, in dem beide Initiativen und Einzelpersonen Biographien von Opfern veröffentlichen können. Zudem werden seit Kurzem auch „Wege der Erinnerung“ angeboten, die zu ausgewählten Stolpersteinen und Gedenkbändern führen, um „vor Ort“ dann auch die jeweiligen Biographien vorzustellen. Hier kam es – auch unter maßgeblicher Vermittlung durch die 2017 gegründete „Fachstelle für Erinnerungskultur“ der Stadt Augsburg zu einer Annäherung der beiden Gedenk-Strömungen, die sich nun beide auch an den Gedenkfeiern zum 27. Januar beteiligen.

Mit der Eröffnung des „Erinnerungs- und Lernorts Halle 116“ ist zudem auch ein neuer Kristallisationspunkt für die Erinnerungs- und Gedenkarbeit in Augsburg entstanden. Dringend notwendig ist aber eine möglichst zeitnahe Erweiterung des „Lernortes“ [statt des bei SchülerInnen doch eher negativ assoziierten „Lern“ortes hätte ich die Bezeichnung „Denkort“ bevorzugt, wie er auch von der „Initiative Denkort Halle 116“ verwendet wurde, R.F.] um so überhaupt Räume für Workshops und Veranstaltungen zu erhalten, ohne die ein aktives Erinnern/ Gedenken vor Ort kaum möglich ist. Dafür sollten sich alle an der Erinnerungs-/Gedenkarbeit interessierten AugsburgerInnen aktiv einsetzen.